

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radvormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 9

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver  
Dienstag, den 12. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Restzeile 40 Hg. — Jede Rabattabteilung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen schlugen in den Ostbalkan einen russischen Vorstoß weit zurück, machten dabei 400 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. — Die Türken besetzen Kotur in Gegend der Balkan. In den Kämpfen fällt der Schwager und Generaladjutant des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Alexander Michailowitsch.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden französische Angriffe bei Soissons und Verbercy unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Bei einem Sturmangriff in den Argonnen nehmen die Unseren 1200 Franzosen gefangen, erbeuten ferner eine Anzahl Minenwerfer und Mörser. Bei der Sprengung eines Schützengrabens bei Fliers geht die ganze französische Besatzung zugrunde. Im Oberelsaß werden die Franzosen aus Ober-Burnhaupt und den dortigen vorderen Schützengräben geworfen. Sie verlieren 190 Gefangene. — Meldung aus Polen, daß die Beute der Deutschen vom 7. Januar sich auf 2000 gefangene Russen und sieben Maschinengewehre erhöht.

### Zwei Ehemalige.

Der Deutsche Reichstag ist um ein Mitglied ärmer geworden, und ein zweiter gleich schmerzlicher Verlust dürfte ihm nahe bevorstehen. Der Vertreter unserer stärksten Grenzfestung im Westen, Herr Dr. Georg Weill, ist durch Beschluß des Ministeriums in Elsaß-Lothringen gemäß den Bestimmungen des neuen Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes seiner Staatsangehörigkeit verlustig erklärt worden, da durch sein eigenes Zeugnis festgestellt ist, daß er in die französische Armee eingetreten ist. Der bisherige Abgeordnete für Metz hat damit aufgehört, Deutscher zu sein und zugleich seine Wählbarkeit zum Reichstage verloren. Die deutsche Volksvertretung kann erleichtert aufatmen, daß die Schmach der Zugehörigkeit dieses Mannes von ihr genommen ist.

Seitdem das Deutsche Reich besteht, ist dies der erste Fall, daß ein Mandat auf diese Weise zur Erledigung gelangt. Herr Dr. Weill hatte in Metz und Strassburg als kleiner Literat angefangen. Dort ist ein besonders günstiges Feld für parlamentarische Streber, denn die Doppeltätigkeit, das Liebäugeln mit Deutschen und mit französischen Bildungs- und Volkselementen, welches das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts im Reichslande kennzeichnete, erleichterte es ehrgeizigen Politikern, mit heuchlerischer Doppeltätigkeit Geschäfte zu machen. Die Superficialität ihrer nationalen Gesinnung schien um so besser verbürgt, je weniger sie sich mit geraden und klaren Worten zum Deutschtum bekannten, denn wie die Dinge nun einmal lagen, sah man in einem möglichst verträglichen Verhältnis zu den eingeborenen Landesbewohnern mit ihren französischen Überlieferungen und Erinnerungen den einzigen Weg, der im Elsaß wie in Lothringen zu einem leidlichen Friedenszustande führen konnte. Die Schärfe der sozialen und politischen Gegensätze trat dem gegenüber mehr in den Hintergrund, und so ist es

wiederholt vorgekommen, daß sozialdemokratische Vorworte mit Unterstützung gut deutsch und gut bürgerlich gesinnter Volkskreise gewählt wurden, die in ihnen das kleinere Übel sahen im Vergleich mit anderen Mitbewerbern um das Mandat. Diesen Verhältnissen verdankt auch der Mann seinen Reichstagsitz, der jetzt, zwei Jahre nach seiner Wahl, als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, um dort, zwar nicht das Schwert, wohl aber die Feder gegen sein bisheriges Vaterland zu führen. Der Gesinnungswechsel ist nicht nur den engeren Parteigenossen dieses Mannes, sondern auch seinen sonstigen Bekannten vollkommen überraschend gekommen; nur wer seinen Charakter, oder vielmehr seine Charakterlosigkeit genauer kannte, wird diese Entwicklung von vornherein für möglich gehalten haben.

Der andere Herr, der sich selbst seit Beginn des Krieges als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ bezeichnet, ist Abbe Wetterlé, der Vertreter von Rappoltsweiler, der im trauten Verein mit dem verstorbenen Bürgermeister von Colmar, dem ehrenwerten Herrn Dr. Blumenthal, das Rückgrat der nationalistischen Strömungen im Reichslande bildete. Ihm verbietet zwar sein geistlicher Stand, sich gleichfalls in das französische Heer aufzunehmen zu lassen. Dafür ist er neben der kriegsgerichtlichen Verfolgung, die ihm angedroht wurde, auch mit einem geistlichen Vernichtungsurteil seines Strasburger Bischofs behaftet, während die Aberkennung seiner deutschen Reichsangehörigkeit und damit seines Reichstagsmandats noch einige Schwierigkeiten macht. Aber niemand ist sich darüber im Zweifel, daß dieser Mann in der Mitte der deutschen Volksvertretung nichts mehr zu suchen hat, er vielmehr, wie sein Gesinnungsgenosse von Metz mit Schimpf und Schande aus dieser Gemeinschaft ausgestoßen werden muß. Wir können beiden Herren im Grunde dankbar dafür sein, daß sie so gründlich zur Klärung der inneren Lage in Elsaß-Lothringen das ihrige beigetragen haben. Die Geistesfreiheit, mit denen sie ihre Anhänger und Mitläufer immer wieder bei der Stange zu halten wußten, der überhebliche Spott über die dummen Deutschen und Eingewanderten (?), der ungemein billige Rade- und Federkrieg gegen die Regierung und die Behörden des Landes, durch den sie sich immer wieder mit dem Schein furchtloser Kampferaturen zu umgeben wußten, das alles wird, wenn die neue Zukunft solchen Elementen wirklich noch irgendwelchen Spielraum in der öffentlichen Betätigung lassen sollte, keinen Eindruck mehr machen.

Die Luft wird rein und frei sein in Elsaß-Lothringen, und der Reichstag wird nicht wieder Leute in seiner Mitte aufnehmen müssen, die mit den Lippen sich zum Deutschtum bekennen, im Innern ihres Herzens aber ehrlöse Landes- und Hochverräter sind.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Der badische Staatsanzeiger veröffentlicht die Einberufung der badischen Landstände zu einer außerordentlichen Ständerversammlung auf Donnerstag, den 4. Februar. Der Großherzog hat zum Präsidenten der Ersten Kammer der Ständerversammlung für die Dauer des bevorstehenden außerordentlichen Landtages den Prinzen Maximilian von Baden, zum ersten Vizepräsidenten den Wirklichen Geheimen

Rat Dr. Albert Buerklin, zum zweiten Vizepräsidenten den Abgeordneten des Grundherrlichen Adels Dr. Freiherrn v. La Roche-Starkenfels ernannt.

Die Mecklenburgisch-Schwerinsche Regierung hatte vor kurzem eine Mahnung erlassen, die Hafenvorräte nicht zurückzuhalten, da sonst zur Enteignung geschritten werden müsse. Jetzt steht sich die Regierung des Großherzogtums veranlaßt, wirklich zu Zwangsmahnen zu greifen. Sie erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt: „Um den Hafensbedarf der Seeresverwaltung zu decken, ergeht die Anordnung, daß sämtliche Bestände an gefährlichem und ungeschädlichem Hafer, soweit solche nicht in dem eigenen Betriebe unbedingt notwendige Verwendung finden müssen, für die Zwecke der Seeresverwaltung hiermit nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen sichergestellt werden. Wenn somit den Beständen die freie Verfügung über ihre Haferbestände genommen ist, so liegt ihnen doch die Verpflichtung ob, für die sorgfältige Behandlung und Aufbewahrung der Vorräte Sorge zu tragen. Veräußerungen oder Fortgabe der sichergestellten Vorräte ohne Erlaubnis der Spezialkommission ziehen die gesetzlichen Rechtsfolgen nach sich.“

Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen hatten zu Freitag eine Versammlung von Vertretern aller Parteien zur Besprechung über den zukünftigen Staatshaushaltsanschlag für Preußen einberufen. In der Besprechung wurde zunächst allseitig ein Vorschlag verworfen, der dahin ging, überhaupt keinen neuen Etat aufzustellen, sondern dem Landtage lediglich einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Genehmigung des laufenden Etats unter Berücksichtigung der sich aus einer Anlage ergebenden Änderungen ausspricht. Es wird dem Landtage also wie alljährlich und wie es die Verfassung vorsieht, ein Etatsentwurf zugehen, der wenigstens nach Möglichkeit den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung trägt, wenigstens aus leicht ersichtlichen Gründen ein solcher Etat wesentlich auf Schätzungen beruhen dürfte.

Es hat den Anschein, als wenn der vorhandene Vorrat an Petroleum künstlich zurückgehalten würde, zweifellos zu Spekulationszwecken. Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat nämlich an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er wiederholt um die Einführung eines Angebotszwanges über den Vorrat in Deutschland vorhandenen Petroleum bittet. Nur durch die genaue Feststellung aller vorhandenen Bestände könne eine sachgemäße Verteilung des im Inlande vorhandenen Petroleum sichergestellt werden.

#### Holland.

Sehr niedergeschlagen ist man in den leitenden Kreisen wegen des schlechten Erfolges der ausgeschrieben Staatsanleihe. Die Zeichnungen auf die Staatsanleihe von 275 Millionen Gulden betrugen bis zum 8. Januar nur 85 Millionen. Wenn die letzten Tage der Zeichnungsfrist keine besseren Ergebnisse bringen sollten, werden unter Umständen Anordnungen über eine Zwangsanleihe in Kraft treten müssen. Man hat den Eindruck, daß die kleinen Kapitalisten in weitem Umfange der Aufforderung zur Beteiligung entsprochen haben, daß aber die Zeichnungen Wohlhabender weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Aber eine Beteiligung des Auslandes ist nicht bekannt.

### Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

#### 3. Kapitel.

Die Brandische Getreide- und Oelmühle lag in dem Bach, der die Oitgrenze des Dorfes bildete, und kaum zweihundert Schritte von der Landungsbrücke am Pregel, auf dem der Müller seine Produkte verschifft. Das Wohnhaus Brands war von dem grau und düster aussehenden Mühlengebäude durch einen Fahrweg und Gadeplatz geschieden und von einem Ziergarten umgeben, an den sich ein Obst- und Gemüsegarten angeschlossen. Das aus roten Sand- und Backsteinen ausgeführte Haus war das geräumigste und stattlichste des ganzen Dorfes, dem es seine Fassade zuteilte. Dank den Perlenschnitzereien und wilden Weinreben, die sich auf die verwitterte Gartenmauer gelagert hatten, und einiger lichtgrünen, aus Goldweiden, Akazien, Birken und Silberpappeln gebildeten Baumgruppen, die das Haus umschatteten, besaß dieses einen villenartigen Charakter. Neben den Treppentritten des Haupteingangs rankten sich Feigen und Geißblatt an einem die Treppe überdachenden luftigen Vorbau empor.

Es war ein sonniger Frühlingstag, an dem Trine das Brandische Haus betrat. Weiße Tauben, deren Flügel in der Sonne glimmerten, umschwebten den hohen Giebel, und von der Mühle her drang das Rauschen der Wasserräder und Poltern des Triebwerks gedämpft und geheimnisvoll herüber. Trines wehmütige Stimmung, in der sie das Schulhaus verlassen, verfolgte beim Anblick des freundlich anmutenden neuen Heims. Die Flügel des Taubenschwarms, die sich in der flatternden Bewegung bald glänzend vom blauen Himmel abhoben, bald dem Blick entwandten, gaben ihr den Gedanken ein: Im Wechsel liegt der Reiz des Lebens, und aus dem Geräusch der Mühle vernahm sie den Ruf: Dich erwartet etwas Neues; vielleicht ist es ein großes Glück.

So schritt sie denn wohlgenut über die Treppe. Auf dem halbdunklen Hausflur aber hielt sie nach wenigen Schritten erschrocken an, denn eine rauhe, heisere Männerstimme brüllte: „Julie, Jette, Rose, wo habt ihr gottverfluchten Marjells meine Reittischelein wieder verstaft? Ist denn in diesem verwahrlosten Haus alles verhaßt? Meine Reittischelein will ich in der Minut, oder ich schlag alles kurz und klein. Heilig-Kreuz-Donner nochmal!“

Nun stürzten einige weibliche Gestalten über den Haus-

flur und verhielten sich in jenem Raum, in dem der Reittischfischer weilte. Zuletzt kam eine dicke Frau, der die weiße Nachhaube noch wie auf dem zerzausten Haar lag, vorübergegrinst und tief in besänftigendem Tone von der Schwelle der offenen Türe aus: „Aber Mannche, wannche, hast denn nicht vor'n Pfannig Jeduld?“

„Jeduld? Als ich den dummen Streich meines Lebens machte und dich heiratete, ei, da hatt' ich mehr Jeduld, als ins Heidelberger Faß geht, aber bei deiner Lotterwirtschaft erschöpft sich alles — die Jeduld und die Kaffe.“

Dem Furios des tobenenden Hausherrn gestellte jetzt eine Frauenstimme entgegen, die bald die Doerhand gewann und in dem Bandquell die Führung mit satigen Schimpfworten übernahm, bis der Volterer die Flagge strich, aus dem Zimmer stürzte, draußen seine Mütze vom Zapfenbrett riß und, an der scheu sich gegen die Wand drückenden Trine vorüber, dem Hause entflo.

Der Lärm auf dem Schauplatz des ehelichen Kampfes aber erstarrte noch keineswegs. Die Hausfrau schien den Ausgang für einen Porchusitz zu halten, denn statt zu triumphieren, wandte sie sich mit heftigen Scheltworten gegen ihre Miststreiterinnen, bis eine von diesen, es war das um seiner Widerborstigkeit willen gekündigte Stubenmädchen, auftriet: „Wann Sie jetzt nicht das Maul halten, schmeiß' ich Ihnen die Waschkübel an den Kopf!“

Diese Drohung mußte wohl tief erschütternd auf die Hausfrau gewirkt haben, deren Kolossalgestalt allerdings als Ziel für Wurfgeschosse schwer zu verfehlen war, denn gleich darauf wandte sie über den Flur und verschwand in dem Zimmer, aus dem sie herausgekommen war. Der Knall, mit dem die Türe hinter ihr zuslog, ließ Trine vermuten, daß ihre neue Herrin den Vorfall für abgeschlossen erachtete und nicht in der Laune war, die Nachfolgerin des freien Stubenmädchens jetzt zu empfangen.

Zaghaft folgte sie nach minutenlangem Schwanken den ausgeflossenen Dienstmädchen in die Küche, hielt aber verblüfft auf der Schwelle an, denn sie sah, wie zwei der Mädchen die Empörerin Jette lachend umarmten und jubelnd riefen: „Aber nei, das war ja festlich — froh- artig! Das hatte der olle Drache längst verdient. Jettchen, Jettchen, dir gebiert das Eisene Kreuz hier bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde!“

Als sich nun das unjübelte Jettchen den Armen ihrer Kolleginnen entwand und Trine fragend ansah, stellte diese sich ihr schüchtern als Nachfolgerin vor.

„Ei, die Schulmeisterche“, bemerkte Jettchen. „Se hat ja 'nen breiteren Bude! als ich. Wenn Sie aus'n dices Fell besigen wie'n Rhinoceros, dann wer'n Sie vielleicht

„n Jahr in der Mühle“ aushalten, dasselben, denn basseres Affen wie beim Schulmeister geist et hier allemal.“

Die Köchin und Stallmagd begrüßten Trine freundlich und sprachen die Hoffnung aus, daß sie im gemeinsamen Kampf gegen die Herrschaft sich als treue Genossin bewähren werde. Darauf führte Jettchen ihre Nachfolgerin in die für sie bestimmte Kammer, und während sie ihre Habe in einen hohen Holzkoffer legte, gab sie Trine genauen Aufschluß über die Familie Brand und deren wirtschaftliche Lage. Es waren keine anziehenden Charakterbilder, die Jettchen mit spitzer Zunge entwarf, allein da Trine wußte, daß der Haß die grelle Färbung dazu gegeben, so nahm sie trotz des soeben erlebten Ehekonfliktes an, daß die aus dem Dienst Entlassene maßlos übertriebe.

In Wahrheit hatte der Hausherr als junger Mann die Mühle und ansehnlichen Landbesitz vom Vater schuldenfrei übernommen. Das auf seine Schwester entfallende Erbeil konnte er nach seiner Verheiratung mit einer vermögenden Gutsbesitzerstochter von der Mitgift auszahlen, und es blieb ihm genug übrig, um das geräumige Wohnhaus zu erbauen. Seine Lebensgefährtin aber besaß einige Untugenden, welche mit der Zeit das zugebrachte Vermögen in Fortunas Glückswage gewaltig überwogen. Als Tochter reicher Eltern war sie in bezug auf ihre Lebensführung anspruchsvoll und verschwendete große Summen für eine reichbefestete Tafel, prächtige Kleider und Badereisen. Sie liebte es, mit ihrem Besitz zu prahlen, tat aber nichts, um ihn zu erhalten. In ihrem durch Dialekt stark getrüben Sprachschatz war ihr das Wort „Ordnung“ geradezu verhaßt. Und aus dem Munde ihres Gatten traf sie kein Vorwurf häufiger — und zwar mit Zug und Recht — als der: „Jede Gans hat mehr Ordnungsinne wie du, und so herrscht in meinem Hause 'ne polnische Wirtschaft.“ Im ersten Jahrzehnt seiner Ehe suchte Brand, als er einsah, daß der Ertrag der Mühle und Ländereien nicht ausreichte, um die Bedürfnisse seiner Familie zu decken, das Jahresdefizit durch Getreidepekulationen zu decken. Dies gelang ihm überraschend gut. Die leicht erworbenen Geldsummen aber verführten auch ihn, sich dem Luxusbedürfnis seiner Frau anzupassen. Er fand Gefallen an Schmausereien, ließ seine beiden Töchter ein Pensionat und seinen Sohn das Gymnasium in Königsberg besuchen, sah häufig Gäste bei sich; kurz, lebte nach Art der benachbarten Großgrundbesitzer. Als er dann aber die Wandelbarkeit des Glückes erfuhr, geriet er bald in Zahlungsschwierigkeiten, denn die Gewinne waren zertrümmert und der Aufwand gestiegen. Seine beiden Töchter heirateten Beamte, die der Zuschüsse bedurften, und sein Sohn Richard diente als Einjährigler bei den Kürassieren und verbrauchte „heidenmähig viel Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

## Großbritannien.

Die augenblicklichen Verhandlungen des Oberhauses drehen sich natürlich ausschließlich um die Kriegslage. So sagte u. a. Lord Curzon: Obwohl die Deutschen auf dem Kontinent ihr Kriegsziel nicht erreichten, sind sie doch im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teils von Frankreich. Es ist gegenwärtig kein Zweifel, daß ihre Mittel erschöpft sind. Die kolossalen deutschen Streitkräfte besitzen einen Mut, der dem der englischen Soldaten gleichkommt. Dieser, uns unerklärliche Mut wird durch den Haß gegen uns gestärkt, dessen wir mit unserm phlegmatischeren Temperamente unfähig sind. Der Krieg dürfte durch Zahlen entschieden werden. — Bemerkenswert war auch eine Rede des Lordkanzlers Salomons, der behauptete, der Aufruf zum Militärdienst habe sich glänzend bewährt, und es bestiehe kein Grund, das Freiwilligenystem abzuschaffen. Wenn jemals die Notwendigkeit eintreten sollte, die Dienstpflicht einzuführen, würde die Regierung der Notwendigkeit nachgeben. Die Angst vor einem deutschen Einbruch beschäftigte die edlen Lords vielfach und ziemlich heftig wurde auch die englische Flotte getadelt, die doch nicht nur zum Patrouillendienst, sondern zur Vernichtung der deutschen Flotte da wäre. — Ja, wenn's so leicht ginge wie im Oberhause zu schwören.

## Der Krieg.

Langsam vorwärts! ist auch weiter das wesentliche Merkmal der großen deutschen Offensive im Osten, mit der es der Wettergott noch immer recht wenig gut meint. Trotz seiner ungnädigen Laune gehen aber die Operationen planmäßig weiter. Ebenso im Westen, wo die französischen Vorstöße einer nach dem andern an der deutschen eisernen Mauer zerfielen.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport—Obern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Ein französischer Angriff bei Voiselle nördlich Albert scheiterte gänzlich. — Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber keine Erfolge. Die Kämpfe dauern noch an. — In der Nähe von Soupir fand in den letzten Tagen kein Kampf statt. — Südlich Berthez nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück zurück. Der Feind hatte schwere Verluste. — In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort. — Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage in Ostpreußen und Nordpolen unverändert. Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

#### Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Der Zwischenfall in der Meldung über die Kämpfe nördlich Soissons: (die Franzosen), die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, ist eine Abwehr der folgenden Behauptung des französischen Berichts über die gleichen Vorgänge: „An der Aisne und in dem Gebiet von Soissons konnte der Feind trotz zahlreicher Angriffe die gestern von ihm verlorenen Schützengräben nicht wieder einnehmen. Er beschloß gegen Abend erneut Soissons.“ In Wirklichkeit waren die Franzosen die Angreifer, konnten aber keinen irgendwie nennenswerten Erfolg erringen. Auch bei Berthez wollen die Franzosen „deutsche Stellungen“ erobert haben. Wie der deutsche Generalstabsbericht klipp und klar besagt, handelte es sich auch dort nur um ein Grabenstück, das den Franzosen schnell wieder abgenommen wurde, wobei sie schwere Verluste erlitten. Im Oberelsaß, wo die Franzosen schon von Vorstößen gegen die Rheinlinie träumten, scheint ihr Vorwärtsschub schnell verpufft zu sein, da unser Generalstab melden kann, daß in dortiger Gegend im allgemeinen Ruhe herrsche.

### Die Kämpfe südlich Mlawa.

Der amtliche russische Bericht vom 7. Januar behauptet, die Russen hätten das Dorf Brzozowo zwischen Przasnica und Mlawa angegriffen, unsere dortigen Truppen fast völlig aufgerieben und den Rest gefangengenommen.

Diese Nachricht ist erfunden. Das Dorf Brzozowo ist nie von unsern Truppen besetzt gewesen. Dagegen haben in der Nacht vom 5. zum 6. Januar etwa drei russische Kompanien, die auf der Straße von Grubisz in geschlossener Masse vorgingen, das Dorf Borzisz-Rodawski angegriffen. Der Angriff wurde ohne Schwierigkeit abgewiesen.

Von uns wurde ein Mann verwundet, keiner gefangen. Die Verluste der Russen konnten bei dem heftigen Schneestreiben, das in der Nacht herrschte, nicht festgestellt werden. (B.L.B.)

### Die Russen an der Nida zurückgeschlagen.

Wien, 11. Januar.

Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Südlich der Weichsel beschloßen die Russen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg. Sie richteten ihr Feuer namentlich gegen eine von uns besetzte Höhe nördlich Bialicyn. Nördlich der Weichsel stelltenweise heftiger Geschützkampf. Ein Versuch des Gegners, mit schwächeren Kräften die Nida zu passieren, mißlang. In den Karpaten herrscht Ruhe. Zwei Aufklärungsdetachements des Feindes, die sich in der Bukowina zu nahe an unsere Vorpostenlinie heranwagten, wurden durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zerstreut. Am südlichen Kriegsschauplatz kurzer Geschützkampf bei den östlich Trebinje bis an die Grenze vorgeschobenen eigenen Stellungen.

### Deutsche Offensive in Kamerun.

Genf, 11. Januar.

Die westafrikanische Regierung hat dem französischen Kolonialminister Doumergue ein Telegramm gefandt. Danach haben die Deutschen einen Angriff auf Edea in Kamerun gemacht. Sie wurden angeblich zurückgeschlagen. 20 Europäer (?) und 54 farbige Schützen sollen nach dem Kampf im Gelände aufgefunden worden sein. Die französischen Verluste werden als gering bezeichnet.

Daß die Kameruner Schutztruppe gegen das von den Franzosen besetzte, weil von der Küste aus unsicher zu erreichende, Edea die Offensive ergriffen hat, darf uns trotz dieser französischen „Sieges“-Meldung mit guter Zuversicht erfüllen.

### Das französische Flaggschiff „Courbet“ gesunken.

Am 23. Dezember wurde in der Straße von Otranto im südlichen Teil des Adriatischen Meeres das französische Flagggeschiff „Courbet“ durch zwei Torpedoschiffe des öster-

reichischen Unterseeboots „U 12“ so schwer beschädigt, daß es nach Malta gekleppt werden mußte. Jetzt kommt aus Wien eine weitere Nachricht, nach der der „Courbet“ untergegangen und sein Schwesterkreuzer, der Dreadnought „Jean Bart“, mit schwerer Havarie nach Malta gebracht worden sei. Es wird gemeldet:

Nach verlässlichen Mitteilungen ist das französische Flaggschiff „Courbet“ von dem österreichischen Unterseeboot „U 12“ sehr gut getroffen worden. Der „Courbet“ sollte von dem Dreadnought „Jean Bart“ ins Schlepptau genommen werden, wurde aber von diesem Dreadnought gerammt, so daß „Courbet“ sank. Der Dreadnought „Jean Bart“ wird von den Franzosen für den „Courbet“ ausgegeben, und die Franzosen behaupten, daß er nur leicht beschädigt sei, da ein Torpedo nicht explodierte. „Jean Bart“ wurde nach Malta ins Dock gebracht. „U 12“ blieb einundzwanzig Stunden unter Wasser. Die Franzosen kamen in Doppelfrontlinie und „U 12“ mußte, um das Flaggschiff zu torpedieren, unter die erste Reihlinie tauchen.

„Courbet“ und „Jean Bart“ sind vollkommen gleicher Bauart, ebenso wie die anderen beiden Schiffe derselben Klasse „Paris“ und „La France“. Sie haben eine Wasser-Verdrängung von 23 500 Tonnen, etwa 21 Knoten Geschwindigkeit, zwölf 30,5-Zentimeter-Geschütze in sechs Doppeltürmen und 1100 Mann Besatzung. Ein Versuchsspiel in dem oben geschilderten Sinne wäre also wohl möglich, doch muß eine Bestätigung der Nachricht noch abgewartet werden.

### Die „deutschen Barbaren“ — der Menschheit Stolz!

Daß unsere Militärverwaltung Neutralen gegenüber, welche die wirklichen Zustände erforschen wollen, diesen Grundlag ausgestellt hat, bezeugt freiwillig der „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen der dänische Oberarzt Thorson. Er hat unsere sanitären Einrichtungen geprüft, insbesondere alle größeren Lazarette in Köln, Aachen und in Berlin und stellt danach u. a. von unserem Roten Kreuz fest:

„Von dem Augenblick an, da ein Schlachtfeld von den Sanitätsstruppen durchsucht wird, wird jeder Verwundete, sowohl Freund wie Feind, vollständig gleich behandelt, transportiert, verbunden und nach den verschiedenen Hospitälern in den dazu eingerichteten Zügen geführt. Es wird absolut kein Unterschied gemacht — und dieses ist Wahrheit. Daß deutsche Rote Kreuz, Sanitätspersonal, sowohl Ärzte wie Soldaten, Transportmaterial, Hospitalwesen, die Ambulanzen, Verbandstationen, Sanitätszüge usw. sind, um es rein herauszusagen, ideal.“

„Eine Nation, die ihre verwundeten Feinde in einer solchen Weise behandelt, wie die deutsche dies tut — kann nicht mit dem Namen „Barbaren“ bezeichnet werden. Wenn die Behandlung bei den alliierten Nationen nur annähernd dieselbe ist, so kann die Menschheit stolz darauf sein, zu einer solchen Höhe der Zivilisation gelangt zu sein.“

Oberarzt Thorson betont, daß er Lazarette mit russischen, französischen, belgischen und englischen Verwundeten besucht hat. Er konnte mit allen ohne Zeugen frei sprechen, alles erfragen und untersuchen. „Da war nichts zu verbergen. Die Behörden wünschten nur das eine: daß ich die Wahrheit sagen möchte. Und die Wahrheit ist, daß die Behandlung aller Verwundeten, gleichgültig von welcher Nationalität, vollständig dieselbe ist als die, welche die eigenen Söhne des Landes genießen. Ich habe mit allen feindlichen Verwundeten gesprochen, und ich habe nicht einen einzigen getroffen, der die geringsten Klagen in irgendeiner Richtung über die Behandlung vorgebracht hätte.“

### Kleine Kriegspost.

Halle a. S., 11. Jan. Der Herzog von Meiningen, den seit Kriegsausbruch Unpäßlichkeit an der Reise ins Feld hinderte, ist zur aktiven Beteiligung am Feldzug ins Kaiserliche Hauptquartier abgefahren.

Konstantinopel, 11. Jan. Zwanzig türkische Offiziere erhielten als erste die türkische Kriegsverdienstmedaille. Darunter befinden sich fünf deutsche Offiziere der Militärmission, und zwar General Brouard, Oberst von Feldmann und die Oberleutnants Stange, Güle und Kirten.

Schanghai, 11. Jan. Ein Augenzeuge der Schlacht bei den Falklandsinseln berichtet, daß das japanische Geschwader während der Schlacht im freien Ozean einen Sicherungsgürtel gebildet habe.

## England weist Amerika ab.

Es wird weiter gekapert.

Die am Sonntagabend veröffentlichte Antwort der Londoner Regierung auf die Beschwerden der Vereinigten Staaten wegen der Störungen des neutralen Handels ist im wesentlichen ablehnend, wenn die Briten sich auch sichtlich bemühen, in der Form zuvorkommend zu erscheinen und sich krampfhaft anstrengen, die scharfen Spitzen mit möglichst unklaren Redensarten zu umwickeln.

### Was die britische Regierung sagt.

Nach der Versicherung der englischen Regierung hat diese in allen Punkten die amerikanische Note sorgfältig geprüft. In bezug auf die Verletzung des amerikanischen Handels durch England herrsche ein Mißverständnis. Sie zitiert die angeblichen amerikanischen Ausführungen vom November 1913 im Vergleich zu November 1914. Diese hätten betragen nach Schweden 377 000 Dollars gegenüber jetzt 2 858 000, nach Norwegen 477 000 gegen 2 318 000, nach Italien 2 971 000 gegen 4 781 000, nach Holland 438 900 gegen 3 960 000, nach Dänemark 558 000 gegen 7 101 000 Dollars. Vom 4. August bis 3. Januar seien 773 Schiffe aus amerikanischen Häfen ausgelaufen; davon seien nur 45 vor die Briten gerichtet worden, deren Urteil für die Neutralen nicht ungünstig sei. Es sei unmöglich, verdächtige Ladungen auf hoher See zu untersuchen. Die Schiffe müssen nach einem Hafen gebracht werden. Baumwolle ist nicht auf die Kontorbandeliste gebracht worden. Aber England war gewarnt worden, daß Kupfer in Baumwolle verpackt werde, und dadurch gezwungen worden, die Baumwollschiffe in einen Hafen zu bringen und auszuladen, um die Baumwolle nachzuwiegen. England kann die Kauffuhr aus seinen Kolonien nicht zulassen, da Kauffuhr für Deutschland von wesentlichem Wert ist und nach Kriegsausbruch plötzlich verdächtig große Mengen davon aus Amerika ausgeführt wurden. Daß das amerikanische Baumwollgeschäft gestiegen hat, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Kaufkraft Englands, Frankreichs und Deutschlands sich verringert habe. Die amerikanische Kupferausfuhr nach den neutralen Ländern ist so hoch gestiegen, daß der Verdacht vorliegt, daß Kupfer sei hauptsächlich für Deutschland bestimmt. In bezug auf die Behandlung der Lebensmittel kann England keine Versprechung machen. Die Gefahr, daß die Neutralen, die an Deutschland grenzen, zur Zufuhrbasis für Deutschland werden, ist so sehr gestiegen, daß England im Interesse

seiner nationalen Sicherheit genötigt ist, verdächtige Waren anzuhalten, ohne die Beförderung der neutralen Waren zu belästigen.

### Amerikas Kriegslieferungen für — den Dreiverband.

Nach dieser schroffen Ablehnung der Wünsche aus Washington kann man einigermaßen gespannt sein, ob und wie Präsident Wilson nunmehr dem britischen Seeräubergeist entgegenzutreten gedenkt. Bisher haben die Vereinigten Staaten zwar in dieser und jener Beziehung Schaden gelitten, aber auf der anderen Seite machen sie ein gutes Geschäft mit unverbüllten Kriegslieferungen für England und Frankreich, indirekt auch für Rußland. Für viele hundert Millionen Dollar werden Getreide, Schuhe, Wollwaren, Pferde, Gewehre und Munition, Fleisch, Mehl, Kupfer, Stahl, Autos, Draht usw. an die Engländer und Franzosen verkauft. Schwab (der Leiter der Carnegie-Werke) allein hat Aufträge für über hundert Millionen Dollar für Unterseeboote und anderes Kriegsmaterial. Allerdings darf er sie nicht hier bauen, aber mit amerikanischem Geld und Arbeitern in Kanada. Wenn aber ein Schiff mit Petroleum geladen wird für Deutschland, darf es nicht abfahren. Dagegen steigt die direkte Lieferung von Kriegsmaterial für den Dreiverband ins Ungeheure. Die Vereinigten Staaten erklärten in früheren Kriegen amtlich und bindend, daß eine solche Unterstützung eines Kriegführenden unzulässig und als Bruch der Neutralität aufzufassen sei. Aber verdienen wird drüber ebenso groß geschrieben wie auf den großbritannischen Inseln — mag die Neutralität hundertmal darüber in die Winsen gehen.

Ob die Vereinigten Staaten unter diesen Umständen wirklich die Kraft behalten werden, im Kampf gegen das nicht mehr zeitgemäße, nur durch Englands Widerstand noch nicht aus den internationalen Beziehungen ausgemergelte Räuberwesen zur See die Führung zu behalten, werden die nächsten Ereignisse lehren.

## Lokales und Provinzielles.

Halver, 12. Januar 1915

1635 Philipp Jakob Spener, Stifter des Pietismus, geb. — 1802 Aufstiegsrichter Eduard v. Bauernfeld geb. — 1814 Erfindung Wittenbergs durch die Preußen unter Tauentzien. — 1838 Theolog Ernst Christian Hefels geb. — 1852 Russischer Seefahrer Fabian Gottlieb v. Bellingshausen gest. — 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu geb. — 1864 Pfälzer Wilhelm Wien geb. — 1902 Dramatischer Dichter Heinrich Kruse gest. — 1910 Maler Paul Höder gest.

Unser „Anknabbern“. Die Aufzeichnungen über Gefangenenlisten, mit denen unsere Heeresleitung von Zeit zu Zeit das deutsche Volk erfreut, hat neben der allgemeinen Genugtuung noch einen besonderen, nicht zu unterschätzenden Beizwert. Der Late, im Inland wie erst recht im Ausland, fragt nach dem „großen Schlag“, dem weitesthin sichtbaren tatsächlichen Erfolg; die Dauer- und Kleinarbeit des Krieges und alles Strategische bekümmert ihn kaum. Wird der große Einzelerfolg aber errungen, so ist der Öffentlichkeit fast ausschließlich die Zahl der Gefangenen maßgebend. Darum sorgt die Gefangenensatzung für den Beweis, daß auch in der scheinbar ereignisarmen „Stillen“ Zeit etwas geschieht. Besonders interessant in dieser Beziehung sind die Aufzeichnungen über die Franzosen. Bei den Russen mag das allgemeine Urteil, das immer Zehntausende von Gefangenen sehen möchte, nicht völlig unecht haben; das ungeschlagene, nervöse Rußland ist wirklich nur durch Verminderung der Zahl, durch gewaltige Überlässe entscheidend zu überwinden. Anders Frankreich. Sein Widerstand seit September muß ermüdet, durch unablässiges „Anknabbern“ zermürbt werden. Das Wort stammt von Joffe; die Tätigkeit des „Anknabbers“ wird aber nicht an unseren, sondern an seinen Truppen erfolgreich ausgeübt. Obgleich ein „großer Schlag“ nicht geführt wurde, hat sich seit Anfang November die Zahl der französischen Gefangenen um 27 000 vermehrt. Das sind im Tagesdurchschnitt 400 bis 500, genau wie die täglichen Meldungen erwarten lassen. Selbst im Busch- und Höhenkrieg der Argonnen wurden während des Monats Dezember über 2000 Franzosen gefangengenommen. Das ist die Kunst des „Anknabbers“ im besten Stil, und man darf sich fragen, ob französische Nerven diese tägliche Reizung noch lange vertragen werden.

—\*— Nochmals: Keine Gewichtszugabe bei 50 Gr.-Feldpostbriefen! Wegen Übergewicht der portofreien Feldpostbriefe mußten in den letzten Wochen zahlreiche Briefsendungen an den Absender zurückgegeben werden. Feldpostamtlich wird darauf hingewiesen, daß portofreie Feldpostbriefe das Gewicht von 50 Gr. nicht überschreiten dürfen; die Gewichtszugabe von 10 Prozent bezieht sich nur auf die 10-Pfg.-Feldpostbriefe im Gewicht von 50 Gr. bis 250 Gr., und die 20-Pfg.-Feldpostbriefe im Gewicht von 250 Gr. bis 500 Gr. Letztere die sogenannten Einpfund-Pakete, werden bekanntlich nur zu bestimmten Zeiten zugelassen, im Januar vom 11. bis 17. Januar.

—\*— Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Ruba beträgt vom 10. Januar ab 458 Mark für 100 Dollars.

—\*— Halver, 12. Jan. Der Kriegs- und Betgottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche ist wieder auf 8 Uhr abends verlegt.

—\*— Halver, 12. Jan. In der letzten Hauptversammlung des Landwehrvereins Halver wurde beschlossen den Geburtstag Se. Majestät des Kaisers am Mittwoch, den 27. Januar durch einen gemeinschaftlichen Kirchgang zu feiern. Der kirchlichen Feier soll sich im Vereinslokale ein Vortrag des Herrn Regitators Schröder, Herlohn, anschließen.

—\*— Halver, 12. Jan. Dem Postschaffner Karl Solmede ist nach 30jähriger Dienstzeit der Titel Ober-Postschaffner verliehen.

Neuhäuserwagen, 11. Jan. Bei der Jagdverpachtung, die in dieser Woche stattfand, war nichts von schlechten Zeiten zu verspüren, denn viele Bezirke fanden zu wesentlich höheren Preisen (als bei der letzten Verpachtung ihren Mann).

## Nah und Fern.

O Hochwasser in Spanien. Der Tajofluß ist bei Aranjuez über seine Ufer getreten und hat die dortigen königlichen Besitztümer überflutet. Die Wasser des Guadaluquivir und Seguraflusses steigen in bedauerlicher Weise. Die Bergwerke von Ciudad Real sind bereits erloschen, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwerverletzt wurden. Alle dortigen Bergleute sind brotlos geworden.

O Absynth-Verbot in Frankreich. In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincaré ein Dekret, wodurch Verkauf und Beförderung von Absynth und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird, ferner ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Auskänfe für mehr als 25 Prozent enthaltende Spirituosen und Liköre verbietet.

**O Junge Greise.** Wie aus Halberstadt berichtet wird, rückten kürzlich mit den 7. Kürassieren wieder drei alte Streiter im Alter von 66 bis 67 Jahren aus, die sich dreimal freiwillig gestellt hatten. Alle drei haben während des Feldzuges von 1870 die weltbekannte Attacke von Mars-la-Tour mitgeritten.

## Auszug

aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 117 u. 118.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1 in Rastenburg und Jasterburg. 2. Bataillon. Gefechte im Osten vom 2. bis 19. Nov. Orte nicht angegeben. Dziankow am 15., Bielawy am 16., Lipinski am 20. und 22., Malszice am 24., Stalupönen und Rembom vom 15. bis 30. Nov., Jalesie und Lasnizki vom 26. bis 29. Nov., Masty vom 3. bis 5., Marzysk am 5. und 6. und andere Gefechte vom 2. bis 7. Dez. 1914. 8. Kompagnie. Musketier Ernst Kämpfer-Altena gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 41, 1. Bataillon in Tilsit. Suwalki am 2., Pawlowka vom 21. bis 23., Bakalarzewo, Monowo, Gora und Skazdul am 24., Rajonczlowa vom 24. bis 31. Okt. und am 1. und 2. Diffelwethen am 7., Seegen am 7. und 8., Goresberg am 8., Sogintin vom 12. bis 14., Darlehmen am 13. und 15., Niedzielska und Roscyn am 29. und Skowroda am 30. Nov. und vom 1. bis 5. und andere Gefechte vom 7. bis 14. Dez. 1914. 4. Kompagnie. Musketier Karl Edhardt, Bauenscheid, Amt Bienenfeld gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 132 in Straßburg i. E. 3. Bataillon. Ypern am 25., 28. und 30. Nov., am 2. und 4. Dez. und andere Gefechte vom 7. bis 14. Dez. 1914. 12. Kompagnie. Offizier-Stellvertreter Rohmann, Altena schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 136 in Straßburg i. E. 1. Bataillon. Raon am 26. Aug., Craonne am 26. Sept., Vouconville am 1. Okt., Sollebeke am 28. und 30., Ypern vom 7. bis 30. Nov. und vom 1. bis 6. Dez., Kortewilbe am 2. und andere Gefechte vom 7. bis 9. Dez. 1914. 4. Kompagnie. Unteroffizier Alfred Gahmann, Oberbrügge, Amt Halver leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 158 in Paderborn und Truppenübungsplatz Semme. Berichtigung früherer Angaben. 6. Kompagnie. Erj. Ref. Friedr. Offenberger, Engels-Dahle, Amt Neuenrade, bisher vermisst, ist im Lazarett.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11, 3. Bataillon in Kreuzburg. Buzowno am 6. und Gefecht am 19. Dez. 1914. 11. Kompagnie. Reservist Franz Neuhaus, Werdohl schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 in Deutsch-Eylau, Braunsberg und Osterode. Gzermno, Wirballen und Stallupönen ohne Angabe der Tage, Ulysztyter See am 7., Gumbinnen am 9. und 11., Chloscyn, Nowizel und Augustin-Nowicki am 13., 15. und 16., Gostynin, Rosieling, Baby, Osmolin vom 16. bis 24., Bobbercyce vom 22. bis 25., Plaskocin vom 27. Nov. bis 3. Dez., Swierzyz vom 3. bis 6. sowie andere Gefechte bis 10. Dez. 1914. 1. Bataillon, 1. Kompagnie. Wehrmann Karl Wollenweber, Neuenrade vermisst. Wehrmann Adolf Schmidt, Halver leicht verwundet. Wehrmann Wilhelm Kriebel, Ohle, Amt Plettenberg, leicht verwundet. Gefreiter Adolf Brinz, Altena vermisst. 2. Kompagnie. Reservist Wilhelm Väder, Heilsen, Kreis Altena? verwundet. Gefreiter Heinrich Bracht, Werdohl vermisst. 3. Kompagnie. Musketier Karl Strüning, Altena vermisst. Musketier Heinrich Woz, Altena, vermisst. 3.

Bataillon, 9. Kompagnie. Reservist Paul Winterling, Plettenberg vermisst. 10. Kompagnie. Reservist Wilhelm Dieblich, Altena vermisst. 11. Kompagnie. Reservist Heinrich Wulfert, Plettenberg vermisst.

Füsilier-Regiment Nr. 80 in Wiesbaden und Bad Homburg v. d. Höhe. 1. Bataillon. Le Quesnoy am 1. Nov., Undechy am 4., 13., 19. und vom 25. bis 29. Nov. und andere Gefechte am 6., 9., 10. und 12. Dez. 1914. 4. Kompagnie. Füsilier Otto Barst, Plettenberg vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 98 in Mez. 2. Bataillon. Argonnerwald am 27. und 30. Nov. und 5., 6. und 8. Dez. Vanquois am 30. Nov. und vom 1. bis 8. und andere Gefechte vom 9. bis 11. Dez. 1914. 5. Kompagnie. Unteroffizier der Landwehr Wilh. Thönert, Kirchhölz, Amt Halver, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 135 in Diederhosen. 2. Bataillon. Argonnerwald vom 1. bis 9., am 10., 11., 15., 18. und 19., vom 22. bis 30. Nov. und vom 1. bis 8. Dez. und andere Gefechte vom 10. bis 25. Dez. 1914. 6. Kompagnie. Unteroffizier Ernst Wörthmann, Altena leicht verwundet. Musketier Friedr. Altrogge, Wiblingwerde, Amt Nachrodt, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 136 in Straßburg i. E. 2. Bataillon. Sollebeke, Ypern und Kortewilbe am 8. und andere Gefechte vom 11. bis 15. Dez. 1914. 5. Kompagnie. Unteroffizier Ernst Meyweg, Eschen, Kreis Altena leicht verwundet.

Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 3 in Mainz. Essey am 29. Okt. und andere Gefechte am 13. und 21. Dez. 1914. 2. Batterie. Kanonier Albert Schneewogt, Brügge Amt Bienenfeld leicht verwundet.

## Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Das Tageblatt meldet aus Rom. Ein aus Neapel eingetroffener Dampfer teilt mit, daß in Australien binnen kurzer Zeit 100,000 Mann zur Abfahrt nach Europa bereit seien.

Das Tageblatt meldet aus Rom. Der englische Ministerpräsident hat sich, wie aus London gemeldet wird, gegenüber Vertretern der Presse geäußert, England bedürfe der japanischen Hilfe nicht und werde sie nicht nachsuchen.

Der Deutschen Tageszeitung zufolge, war gestern morgen in Sluzs wieder Kanonendonner hörbar. Es heißt, daß bei Nieuport und an der Küste, Artilleriegefechte im Gange seien.

Wie der Täglichen Rundschau aus dem Haag gemeldet wird, haben gestern morgen in der Bucht bei Zeebrügge sehr heftige Kanonaden stattgefunden. Nach Berichten eines Teils der Bevölkerung, waren erneut englische Kriegsschiffe vor Zeebrügge erschienen, um den Hafen zu bombardieren. Nach einer anderen Meldung handelt es sich um Schießversuche mit neu angekommenen Küstengeschützen.

Zu dem Fluge eines großen deutschen Flugzeugeschwaders am Sonntag vormittag über den Kanal wird über Kopenhagen dem Lokal-Anzeiger gemeldet, daß die Flugzeuge am Sonntag in der Nähe der Themse-Mündung erschienen, es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Südküste bis Dover entlang, wo einige Bomben geworfen wurden. Der größte Teil

der Flieger warf über Dünkirchen 40-50 Bomben ab, die erheblichen Schaden anrichteten, eine Anzahl von Personen wurde getötet und verwundet. Die deutschen Flugzeuge kehrten unbehelligt zurück.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 11. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 11. Januar mittags. Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen, an der unteren Nida, gestern hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und suchten an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Fluchtlücken zu passieren. Sie wurden jedoch unter schweren Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe in den benachbarten Gebieten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhielt. In den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Einer unserer tätigen Aufklärungspatrouillen gelang es, des Nachts die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzubringen und bis zur Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzudringen. Von dieser lästigen Unternehmung kehrte die Patrouille mit 1 Offizier und 6 Mann gefangen zurück. Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österreichisch-ungarischer Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nunmehr betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art Mißbrauch der Geheime im Landkriege nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Erbeutetes französisches Flugzeug.

w Amsterdam, 12. Jan. Ein Blatt meldet aus Sluis: Eines der Flugzeuge, die Samstag über der Küstenstraße erschienen sind, mußte bei Zeebrügge niedergehen, da das Reservoir getroffen war. Ein französischer Flieger und ein englischer Offizier wurden gefangen genommen.

### Rußland braucht neue Mannschaften.

w Basel, 11. Jan. Den „Basler Nachr.“ zufolge ruft Rußland am 15. Jan. den Jahrgang 1915 unter die Waffen. Es hofft damit einen Truppennachschub von 585 000 Mann zu erhalten.

### Der französische amtliche Bericht.

Paris, 10. Jan. Amtlich. 11 Uhr abends: In der vergangenen Nacht wurden in der Champagne zwei deutsche Gegenangriffe, der eine nördlich Perthes, der andere nördlich Beau Sejour abgewiesen. In den Argonnen brachen zwei kleine feindliche Angriffe bei Fontaine Dame und Saint Hubert zusammen. Heftiges Gewehrfeuer bei der Höhe 278. Westlich Boureuilles und Matrissonsbach kein Angriff. Ruhige Nacht an der übrigen Front.

### Die Stimmung in Italien.

Rom, 11. Jan. Nach einem Telegramm der Römischen Volkszeitung mußte der syndikalistische Abgeordnete de Ambri in einer Provinzstadt bei Parma, wo er in einer Rede für den Eintritt Italiens in den Krieg (gegen Oesterreich-Ungarn) sprach, vor einer lärmenden, mit Häuten und Stöcken auf ihn eindringenden Volksmenge die Flucht ergreifen.

Die Firma Stern & Rosenberg, Meinerzhagen, hat einem Teil dieser Auflage eine Beilage beigefügt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

# Grosser Räumungs-Ausverkauf

besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit.

Von Donnerstag, den 14. Januar an

gebe auf alle Artikel von 5 Mk. an **20 Prozent Rabatt.**

Ausserdem sind ausgelegt:

Grosse Posten Kleiderstoffreste, Wollsachen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen weit unter Einkauf.

Zur Konfirmation grosse Posten schwarze Kleiderstoffe schon von 1,00 Mk. per Meter an.

Verkauf nur gegen Bar.

# Mathilde Herberg, Halver i. W.

## Bekanntmachung.

Die Jägerstraße in Halver von der Berlinerstraße bis zur Einmündung der Hochstraße und letztere von der Jägerstraße bis zur Befestigung des Fabrikarbeiters Conze einschliesslich haben einen öffentlichen Gemeindefanal erhalten.

Nach § 1 der Polizei-Verordnung über den Anschluß der Grundstücke an die Strassenanlässe der Gemeinde Halver vom 1. Dez. 1905 müssen alle bebauten Grundstücke der kanalisierten Straße, die in einer Entfernung von nicht mehr als 20 m von der Grundstücksgränze ohne Benützung des Eigentums eines dritten erreichbar sind, zum Zwecke ihrer Entwässerung an den Gemeindefanal angeschlossen werden.

Der Anschluß unbebauter Grundstücke an den Kanal kann von der Polizeiverwaltung gestattet werden. Er muß erfolgen, wenn die Abwässerung nicht aus reinem Regenwasser bestehen und ihre Ableitung sonst in Sent- oder Sidergruben oder dergleichen geschehen müßte. Auch in anderen Fällen ist die Polizeiverwaltung nach Lage der Umstände berechtigt, den Anschluß eines solchen Grundstückes anzuordnen.

Die Anlieger der genannten Straßen, deren Besitzungen noch nicht an den öffentlichen Gemeindefanal angeschlossen sind, werden gemäß § 4 der vorgenannten Polizeiverordnung hiermit aufgefordert, binnen 4 Wochen nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung einen vollständigen Antrag auf Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis zu Herstellung

des Kanalan schlusses nebst Hausentwässerungsanlage einzu-reichen und die nach § 7 der genannten Polizeiverordnung erforderlichen Unterlagen dem Antrage beizufügen, auch die Anlage innerhalb 6 Wochen nach Erteilung der Bauerlaubnis auszuführen.

Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird auf Grund des § 31 der bezeichneten Polizeiverordnung bestraft. Da-neben würde die Herstellung des Kanalan schlusses usw. im Zwangswege herbeigeführt werden müssen.

Halver, den 7. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung: Thomas.

**Tüchtige Schmiede, Schlosser und Dreher**

gegen guten Lohn sofort gesucht.

Hasper Eisen u. Stahlwerk  
Abteilung Mech. Werkstatt  
Haspe i. W.

**Ia Norm. Bollheringe**

per Dtz. 86 Pfg

A. Schäckermann, Halver.

**Evangelische Gemeinde Halver.**

Mittwoch, 13. Jan. Abends 8 Uhr: Kriegs u. Betgottesdienst.

Ein tüchtiger

**Maschinenschlosser**

**sowie ein Mann**

zum aut. Schweißen

für sofort gesucht.

Carl Gierseper, Halver.

Notkohl

empfiehlt

Hug. Schäckermann, Halver.

**F. v. B. Halver**

e. B.

Sonntag, den 17. Jan. er.

nachm. 5 Uhr im Vereinslokal

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rassenbericht.

3. Vorstandswahl.

4. Kaisergeburtstagsfeier.

5. Verschiedenes.

Aus dem Umstande als ca. 35% sämtlicher Mitglieder zur

Fahne einberufen sind ist das

Erscheinen der noch hier an-

wesenden erforderlich.

Der Turnrat.

Falls die Adressen der zur

Fahne einberufenen Mitglieder

inzwischen gewechselt haben,

wird ersucht infolge Abmeldung

von Liebesgaben u. Turnzei-

tungen dieselbe bis zur Haupt-

versammlung neu anzugeben.

Fleißiges zuverlässiges

**Allein-Mädchen**

sofort bei gutem Lohn gesucht

Frau Dora Haurand, Halver.

An Station Kierspe ist ein

Waggon

**Anthracitkohlen**

angekommen.

Dieserjenige Landwirte der

Gemeinde Kierspe, welche an

die Heeresverwaltung 5 a f e r

zu liefern haben, wollen bitte

Füllsäcke bei uns in Emp-

fang nehmen.

Bäuerl. Bezugs- u. Abgab-

Genossenschaft Kierspe-Bhf.

e. G. m. b. H.

**Citronen**

**Tafeläpfel**

**Aug. Schäderrmann, Halver.**